

Anzeigenpreis für 1 mm Raumhöhe (27 mm breit) 350 RTL, im Ortsverkehr 250 RTL.
 Kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art 150 RTL.
 Reklamen 1 mm Raumhöhe (80 mm breit) 1000 RTL.

Für Aufnahmen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für Aufträge mittels Fernsprecher wird keine Gewähr und für Druckfehler keine Haftung übernommen. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Ausperrung, Betriebsstörung hat der Bezieger keinen Anspruch auf Vorfierung der Zeitung oder auf Nachzahlung des Bezugspreises. Etwaiger Rabatt gilt als Kassarabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen vier Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt.

59. Jahrgang.

**Eine deutsche Erklärung zur
Aubrfrage.**

Diese und andere Anregungen sind unformell gemacht worden. Es wird aber wiederholt, daß keine neuen Vorschläge gemacht worden sind, die Deutschland als notwendig auf seine letzte Note betrachte.

Zwei gewichtige englische Urteile.

mc. London, 20. Juli. (Zitgr.) Der diplomatische
Beizetel des Arelterkorgans „Daily Herald“ gibt
folgendes an: Der englische Staat der Dinge folgendes
sind:
Der britische Entwurf der Note ist nach vieler Be-
zuehung endlich fertiggestellt worden und wird dem
Kabinetts heute vorgelegt. Die französische Ge-
haltung, dass sie durch den Druck der Richards bereits
angegeben wurde, und was man abgesehen
werde, dürfte sich nicht erfüllen. Die Sache steht dort
an, dass die englische Note die Aufforderung Englands an
Deutschland enthalten werde, den paxigen Wiber-
stand einzustellen, bevor man die Unterhandlungen er-
öffnen könne.

Der Vertreter fährt fort, wenn Baldwin dies tue, denn werde, ihm Boicarcé einige allerdings nicht große Zugeständnisse in anderen Punkten machen, denn Boicarcé kalkuliere sehr scharf, daß Deutschland eine solche Forderung entweder verwerten werde, in welchem Falle sich England zu einer Unterjüngung der französischen Politik verpflichtet fühlen werde, oder daß ihre Annahme durch Deutschland Frankreich freie Hand geben werde, seine Stellung an der Ruhr zu festigen. Selbst eine bestimmte zeitliche Begrenzung der Besetzung werde Boicarcé seinen großen Summer bereiten, wenn der Termin nur lange genug hinausgeschoben werde. In 10 und selbst in 5 Jahren könne viel passieren und schließlich liegen sich immer Gründe finden, um die Räumung zu verschleppen. Wenn man nur erst einmal das Ruhrgebiet habe, um den Verbau am Leben zu erhalten, bis Frankreich die Zeit für gekommen hält, ihn zu bestrafen. Das sind die Hauptziele der Boicarcé'schen Politik.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ führt weiter aus, die Atmosphäre der alliierten Kreise scheint optimistischer geworden zu sein. Vom Auslande betrachtet, sei es aber zweifelhaft, ob in der internationalen Lage irgendeine Wendung eintreten werde, die den Optimismus verstärke. Die letzten in London eingelaufenen Angaben über die voraussichtliche Haltung der französischen Regierung lauteten dahin, Poincaré werde vielleicht der Unschiffbarmachung der militärischen Belegung zustimmen, vorausgesetzt, daß er mit der Raubgierigkeit der deutschen Regierung und der deutschen Bevölkerung zufrieden sei. Er werde sich aber nicht bereit zeigen, die Belegung an einem baldigen Zeitpunkt vollkommen zu beenden. Besonders im Elsassern Bezirk werde er sie aufrecht erhalten, bis Deutschland seine Verpflichtungen gegenüber Frankreich vollkommen erfüllt habe. Außerdem wolle Poincaré nicht auf die gegenwärtige Eisenbahnregel verzichten und werde die Beibehaltung der produktiven Länder unter französischer oder alliierter Kontrolle vorschlagen. Dies würde bedeuten, daß auf dem linken Rheinufer keine absolute Räumung zu dem Regime der Zeit vor der Aufrückstellung erfolgen könne. Die belgische Regierung habe das Verdienst, in den Sachverhältnissen einen Berührungspunkt mit der britischen Auffassung durch den Vorschlag „kaufmännischer“ Zahlungsmethoden gefunden zu haben. Aber wenn auch die Auffassung vertreten werde, daß auf dieser Grundlage ein Abkommen erreicht werden könnte, so genüge man damit noch nicht der Notwendigkeit, eine Formel zu finden, die Deutschland die Einstellung des passiven Widerstandes auf den Vorkriegs Großbritannien oder der Alliierten gemeinsam ermögliche.

Heute Uebermittlung des Entwurfs?

ss London, 20. Juli. (Telegr.) Nachdem der eng-
lische Kabinettsrat sich heute vormittag über den An-
trag des Reiches in Deutschland geeinigt
hatte, beschloß der Generalstab, der diesen an-
geklagten Regierungen eingeleitet wird, heute nachmittags
an die beiden Dokumente die letzte Hand zu legen
worden, die im übrigen nicht sehr groß sind und die
vielleicht noch heute abend, wahrscheinlich aber erst mor-
gen früh den vier alliierten Regierungen und den Ver-
einigten Staaten übermitteln werden. Entgegen
den bisherigen Presseberichten wird kein drittes
Dokument mitgeteilt werden.

Das erste Dokument ist nur der Entwurf für eine gemeinsame Antwort, der zur Basis einer Diskussion unter den Affilierten dienen kann.

Das zweite Dokument erklärt die Auffassung dieses Entwurfes und die Gründe, die zu seiner Abfassung geführt haben. Das zweite Dokument erklärt weiterhin, wie die englische Regierung die augenblicklich vorliegende Lösung in volldieser wie in wirtschaftlicher Beziehung zu betrachten ist. Es ist abweichend, da einer der beiden Dokumente aus dem positiven Aspekt ist und die andere.

In diplomatischen englischen und alliierten Kreisen betrachtet man den Säkret, den Großbritannien augenblicklich unternimmt, als die Grundlage der Unternehmung nach einer gemeinsamen Antwort an Deutschland, denn der von dem Londoner Kabinett ausgearbeitete Text ist nur ein Entwurf, das heißt ein Dokument, das abgeändert werden kann und über das sich die Alliierten zu einigen haben. Man nimmt weiterhin an, daß die beiden Mitteilungen dießhalb die Darlegungen aller und primärst aller Gedanken darstellt, eine Definition bestimmt und genauer Mittel. Im übrigen meint man, daß die englischen Dokumente den Gedanken einer Sachverständigenkommission in breitem Maße behandeln. Eine offizielle Mitteilung ist der Presse nicht gemacht worden und über die Resultate des heutigen Kabinettsrats wird das strengste Stillschweigen beobachtet, so daß alle Mitteilungen nur das Resultat mehr oder weniger richtiger Kombinationen sein können.

mit London, 20. Juli. (Telegr.) Balsamtlied wird mitgeteilt, daß die Vase seit Balwins Erklärung unverändert sei und alle Schiffe, die aus der Beschäftigung des englischen Vorgebens auf eine Uneinigkeit im englischen Kabinett gezogen werden könnten unberührt seien.

London, 20. Juli. (Telegr.) Der diplomatische Be-
richterstatter der „Daily News“ bezeichnet es als möglich,
daß es vor der Abendung der britischen Antwort
an Berlin zu einer Zusammenkunft zwischen den
alliierten Premierministern kommen werde.

Schliff, aber bestimmt.
London, 20. Juli. (Telegr.) Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ hört, daß ebenso wie bei der ministeriellen Erklärung in der vorigen Woche auch an dem Wortlaut der Schriftstück sehr wesentliche Änderungen vorgenommen worden seien. Die meisten dieser Änderungen bezogen sich auf die sprachliche Fassung und seien aus dem Wunsch zurückzuführen, den britischen Standpunkt stärker in sich selbst lei, um so ruhiger und höflicher darzulegen. Entgegen anders lautenden Gerüchten könne festgestellt werden, daß kein Versuch gemacht wurde, das Kabinett von den grundlegend festgestellten Prinzipien seiner Politik bezüglich der fraglichen Probleme abzubringen, da dies dem britischen Reich im Ausland, besonders in Amerika, schweren moralischen Schaden auflagen würde. Uebrigens sei jetzt angedacht, das Erntes und der Bedeutung des Problems vom nationalen Standpunkte aus die Ansichten von Staatsmännern eingeholt worden, die nicht dem Kabinett angehören, besonders eines „älteren Staatsmannes“, dem im In- und Ausland große Achtung und großes Vertrauen geniesse.

Um den Fortbestand der Entente.

London, 20. Juli. (Telegr.) Die „Times“ schreiben in einem Entente-überliefernden Leitartikel über die seltsame Kabinettssitzung: Es sei nicht leicht einen Schritt zu unternehmen, der vielleicht die europäische Pazifik- und Asienfrage zu Gunsten werde, und es wäre recht bedauerlich, wenn die emigrierte Entente noch einige Tage auf sich warten lasse, vorausgesetzt, daß sie gut sei und der öffentlichen Meinung entsehe. Es sei möglich, daß die Regierung jetzt sehr ernsthaft an die Zukunft ihrer besonderen Vereinigungen denkt, die als Entente bezeichnet werde. Die jüngsten Ereignisse machten die Fragen akut, ob dieses intime Verhältnis als Instrument des Friedens gebraucht werden könne oder nicht, mit anderen Worten: Der Fortbestand der Entente zwischen Frankreich und England werde jetzt ernstlich erörtert.

nien ebenso entschlossen sei, wie Frankreich, zu erreichen, daß Deutschland seine Verpflichtungen erfülle.

Die Gefahr einer rheinischen Republik.

mi, London, 20. Juli. (Telegr.) Der "Times".
Bezirker im Ruhrgebiet nennt die Gerichte von den
bevorstehenden Auszügen der rheinischen Re-
publik ernsthaft und unterstreicht den schon wider-
stand der Masse der Bevölkerung gegen die Pläne der
Generalitäten.

Die Enzyklika des Papstes.

Wir veröffentlichen einen Auszug aus der Enzyklika des Papstes Pius XI. zum sechsten Senteniarium der Kanonisation des hl. Thomas von Aquin, wobei wir auf den gestrichenen von uns gebrauchten Artikel: „Vor dem Fortschritt der Papstförmigkeit“ verweisen.

Es war am 18. Juli 1323, daß Papst Johannes XXIII. den großen Thomas von Aquin († 1274) nach glücklichem Abschluß des üblichen Kanonisationsprozesses in feierlichem Beise auf die Altäre der Kirche erhob und so die Verherrlichung dieses „Fürsten der Kirche und Theologen“ als eines Heiligen im ganzen katholischen Gebiete festsetzte.

Seitdem ist es über 600 Jahre her, daß wir uns diesem großen Ereignis, dessen Trauergemeinde wir heute noch besser einsehen können, als es damals möglich war. Denn die hätte die Lehre des Aquinaten eine soich allgemeinen und durch die Jahrhunderte immer größerer Anerkennung finden und solchen Einfluß gewinnen können, wäre Thomas nicht aus ein großer Heiliger gewesen, und wäre nicht seine Seligsprechung von der Kirche aus förmlich besetzt worden.

Man konnte erwarten, daß der Papst zu diesem so wichtigen Gedenktage nicht schweigen werde; hatte er doch in der verhältnismäßig kurzen seiner bisherigen Regierung schon genügend zu erkennen gegeben, daß er über Thomas und seine hohe Bedeutung für die heutige Zeit nicht anders denke als seine Vorgänger.

Tatsächlich auch der Novatore Romano in seiner Nr. 8. Juli 1928 um dieserlei Gemüßheit, indem er eine Erneuertheit des Papstes zu diesem Gebotstische brachte und zwar nach ihrem vollen Wortlaute zugleich mit einer literarischen Uebersetzung. Anfangs, oder Kennzeichen der Erneuertheit sind: „Studioium bucem“. Dies Buchschreiben, welches der Papst in bezug auf die Welt am Festtage der hl. Apostel Petrus und Paulus erstehen hat, zeigt sich in manchen Sätzen und praktischen Winken würdig den Fundamenten und Erlassen eines Leo XIII., Pius X. und Pius XI. Aber den hl. Thomas von Aquino, den hl. Hieronymus

Der Anfang empfindend will die Cavallita ganz besonders die heim hl. Thomas so vorzüglich bemerkbar in dieser Verbindung von Tugend und Delicatsie einerseits und vollendeter natürlicher wie innerlicher Weisheit anderseits hervorheben. Es lei, sagt der Papst, als ob Gott, der zugleich Ursprung aller Delicatsie wie aller Weisheit ist, uns im hl. Thomas die Vereinigung und Wechselbeziehung beider gleichsam verkörpert habe wollen lehren lassen. Begegnend lei es auch, daß man dem heiligen Thomas ein Symbol die Sonne merkwürdig habe, denn man wie die Sonne Licht und Wärme zugleich ausstrahlt, so erlauchte seine Lehre nicht bloß den Verstand, sondern auch die Kindfunken der Liebe und Tugend in die Herzen hinein.

Die Enziklika wendet sich, wie man leicht versteht, zunächst an den Klerus und besonders an die Kandidaten der Theologie, ist aber eben dadurch von eminent praktischer Bedeutung für die ganze hl. Kirche: sie enthält im übrigen auch reiche Belehrungen und fruchtbringende Anregungen für alle Katholiken, vorzüglich für die Missionäre.

In einem ersten Teile hält uns der Papst ein Tugend-
bild des hl. Thomas vor Augen. Er weist auf seine engel-
gleiche Reinheit, erinnert an den heidenmütigen und
höfischen Botschaft auf alle irdischen Güter und Ge-
heissen um der Liebe willen, an die wunderbare
und lebensdienliche Demut und Unterwürfigkeit gegen
Gott und Gottes Stellvertreter, an seine händigen und
unigen Verleihen mit Gott im Gebete, seine an die heis-
zunehmende Gottes- und Nächstenliebe, die Tugend an
tief, unermüdblich und vollkommen selbstlos in seinem
Beruf dem Reiche Gottes und dem Heile der Menschen
dienen.

Dies alles, so lehrt der Papst, war in vorzüglichster Weise geeignet, den Blick seines Geistes zu heben und leuchtend zu werden für die Erlangung der Weisheit, wozu der natürliche, welche der Vernunft durch eigenes Studium erwacht, und der unvernünftigen, deren übernatürlicher Weisheit, die der Geist in höherer Seele einführt. Zudem unterließ er nicht, die Vernunft nicht, bei all seinem Studium durch eigenes, ob der Vernunft verbundenem Gefeel das Licht von oben auf seine Arbeit herabzufließen. Und so finden wir, fast der Papst, das Wort der Weisheit, von dem der Apostel Paulus spricht 1. Kor. 12. 8. bei keinem anderen Lehrer in solcher Fülle und Klarheit, wie bei Thomas, dem engelgleichen Lehrer.

Dietrichs erklärt sich, so fährt nun in einer zweiten Zeile das Rundschreiben fort — die Fortschrittlichkeit seiner Lehre, die sich ja auch in der Kirche einer hundertjährigen Autorität erfreut. Dabei doch alle Pässe einstmündig und in immer erhöhtem Maße die Lehre des hl. Thomas gelobt und empfohlen. Insbesondere erinnert der Papst hier an das, was Leo XIII. „Pius X.“ und Benedikt XV. zur Empfehlung und zur Förderung des Studiums derselben getan haben, welche Bemühungen bekanntlich darin gipfeln, daß die letzte große Konzilsgesamtheit, das Kirchenrat, das Welttribunal, die gesamte „Christenheit“ des hl. Thomas allen Seminarien für das Studium der Philosophie und Theologie ausdrücklich als heilig zu beachtendem Vorre: vorreicht (C. 1898 § 2). Bemerkenswerth ist, was hier der Papst, nachdem er die Anerkennung des hl. Thomas durch seine Vorfahren erwähnt hat, noch hinzufügt: „Mit sehr stillen, als dieses dem erhabenen Geiste des hl. Thomas selbstende Lob, indem wir unsingulär, das man nicht bloß den Namen, „Der heilige Doctor“ (Doctor sanctus), sondern auch den Namen „Der allgemeine Doctor“ (Doctor communis) beilehen soll.“

dessen Lehre die Kirche zur ihrigen gemacht hat, wie so viele Dokumente dies bezeugen."

Hieran antzupflanzt gibt die Enzyklopa die Bild der Lehre des hl. Thomas, die so allumfassend, das auch sich selbst von unersater Natur lei, Borah man in seiner Lehre wie in seinem Beispiele die Methode anzu geben, die zu einem fruchtbarn Studium der Wahrheit fñhrt. Was die Lehre selbst betritt, so entzollt die Enzyklopa ein groartiges Bild derselben, und zeigt dabei, wie der Aquinate auf allen einzelnen Gebieten des philosophischen wie des theologischen Fortschens ein unber troffener Lehrer der Wahrheit ist und ein Fñhrer im Kampf gegen die modernen Zerrbilder, die das geistige, wie das ethische und religiöse, das häusliche wie das bñrgerliche, politische, wirtschaftliche und das internationale Leben der Gegenwart verärrten. Die Enzyklopa ist hien sehr ausfñhrlich, wir können in diesem kurzen Auszuge unmöglch das einzelne verlohren.

Der dritte Teil der Enchiridiale gibt die praktische Anwendung des Gelingen in Form von Ermahnungen, Rathschlägen und Bekehrungen. Der Papst richtet sich zunächst an die studierende katholische Jugend und ermahnt sie in'ständig, nach dem schönen Beispiele des hl. Thomas zu streben. Demut und Unterwürfigkeit zu üben und die Reinheit des Herzens zu bewahren, nur so würde etwas wirklich Tüdtliches aus ihnen werden. Tief ernst klingen hier die Worte des Papstes: „Wäre die Reinheit des jungen Thomas in dem fürchterlichen Rampe, den er zu bestehen hatte, zu Fall gekommen, so hätte die Kirche keinen Doctor angelicus.“ Bei dieser Gelegenheit empfiehlt er den Bischöfen sehr dringend, für die Verbreitung der sogenannten *Missia Angelica* oder Gürtelbruderschaft des hl. Thomas Sorge zu tragen; statt des bisher üblichen Gürtels könne eine näher bestimmte Medaille getragen werden. Es möge aber die Jugend auch in dem Ernst und der Hesse des Studiums nach der hl. Thomas zum Nachahmen. — Die Ordensleute mögen auf den hl. Thomas schauen und von ihm besonders die Verachtung aller Wälden und Ehrenfellen sowie einen vollkommenen Gehorsam lernen. — Alle Gläubigen mögen sich an der kindlichen Anbacht des engelischen Lehrers zur Gottesanbacht, sowie an seiner allfiebenden Verehrung des *Unserlillsten* Sacramentes erbauen. Er sei ja auch der „Doctor eudae-risticus“.

Sehr einst ermahnt dann der Papst alle, die es angeht, zu großer Eifer im Studium des hl. Thomas, das heute so nötig sei, um die furchtbaren Irrthümer der Zeit recht zu erkennen und wirksam zu bekämpfen. Wie einst der Heiligen in der furchtbaren Hungersnot gesalbt wurde, so soll der Papst, „Geheht zu Ioseli!“ so rufe ich, sagt der Papst, alle, die nach dem Brote einer gesunden Lehre verlangen, zu „Geheht zu Thomas!“ Sie ab Thomas! Dabei befindet der Papst ausdrücklich noch ein mal alle Bischöfe, welche seine Nomine, Decrete, Decretale des XIII. und XIV. J. als die der Lehre des hl. Thomas entlassen haben, und ermahnt, daß dieselben besonders treu von denen beobachtet wurden, denen die Heamulung des Klerus obliegt. Doch es soll der Gehorham gegen diese Vorschriften und die Begeisterung für die Lehre des hl. Thomas nicht in einem empfindigen Uebersießer ausarten, der mehr fordert als die Kirche selber.

zum Schluss wünscht der Papst, da es ihn nicht bloß um das Ansehen des hl. Thomas, sondern zugleich um das Ansehen der Autorität des kirchlichen Lehramtes handelt, daß dieses Sentenz auf dem ganzen katholischen Erdboden in allen Seminaren und höheren katholischen Schulen durch eine besondere Veranstaltung gefeiert werde. Its Zeitraum bestimmt der Papst die Zeit vom 18. Juni d. Jahres bis zum Schluss des nächsten Jahres. Für diese Zeit verleiht der Papst eine Reihe besonderer und grober Gnaben und Privilegien. Diefelben werden wohl, soweit sie alle Gläubigen anheben, durch Erlaß der Bischöfe näher bekannt gegeben werden.

Kuhr und Rhefn.

Zur Befehung des Bodmer Landgerichts.

★ **Samstag, 20. Juni. (Fest.)** Die Festung des Landgerichtes wurde heute von der Staatsanwaltschaft als schon am Freitag einen Stellung in der Gerichtsverhandlung eingenommen. Das Landgericht wurde heute wie gewöhnlich von mehreren Personen, die zu irgend einer Abteilung des Landgerichtes wollten, machte beim Anblick der Festung keine Fahrt und in der Mägen, daß das Gebäude nicht betreten werden dürfe. Die am Donnerstag mit dem französischen General geführten Verhandlungen der südlichen Behörde, meistens einen Teil der Gebäude des Landgerichts zu befehlen, schufen fest. Die Stungen der Strafkammer fielen am Freitag aus. Sie werden wohl auch für die nächste Zeit nicht wieder aufgenommen werden. Die anderweitige Unterbringung des Landgerichts führt bei dem völligen Mangel an Gebäuden auf große Schwierigkeiten. Da sowohl die südlichen Gesellschaften, wie auch die am Donnerstag 2. das Gefängnis, Obersteuerei 1, das südliche Gefängnis, die am Freitag, der Transaktion, die Reichsbank, das Eisenbahnministerium, die mehrere Volksschulen seit Wochen beschlagnahmt und zerstört sind. Die Stadterverwalter weiß noch ihre in der Schule bisher unterbrachten Abteilungen, wobei unterbrachten.

Die Stärke der englischen Besatzungstruppen.

Die Jahreskosten belaufen sich auf 1.302.000 Pfund.
WTB London, 28. Juli. Westminster teilte auf ein
Anliegen im Unterhaus mit, das die Stärke der britischen
Flotte im Vergleich zu derjenigen des Auslandes im Juli 1914
des Reichsflotte zu Stillestande und die Kosten der
tragen habe. Die Jahreskosten machten 1.302.000
1.602.000 Pfund aus, worin gewisse Mehrungen und
Wichtige Verbesserungen durch Deutschland mitzuberichten seien.
Des zum 31. 12. 21 seien die Rollen vollständig abge-
schlossen. Die Ausgaben und die Einnahmen waren
Problematik. Die Ausgaben waren nicht nur durch einen
Anstieg der Ausgaben, sondern auch durch einen
Anstieg der Einnahmen. Die Ausgaben waren nicht nur
aus den Rollen der britischen Flotte, sondern auch aus
anderen Quellen.

Der Zwischenfall in Barmen.

Die Ungelegenheit ereignet.
WTS Paris, 20. Juli. Dasas meißet aus Dülle
dort: „In der Grenze des belebten Gebietes beim Zoll-
posten Lebach, befinden sich mehrere ein Zollposten
hinter sich. Die ersten sind die Truppen zurückzuführen,
die die Straße bei der ersten Zollposten durchstreifen
und den französischen Soldaten die Befehle ausgeben.
Der letzte Soldat, der die Grenzlinie aus dem
französischen Gebiet nach dem Barmen gehen sei,
wird jetzt als er die Grenze erreicht, die beiden von den
französischen Truppen in Barmen lebenden Offiziere
der Zollposten sein nicht in der Lage zu sein.“

leben sich befinden. Der gerichtliche Sachverhalt hat...
beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...
beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...

beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...
beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...
beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...

beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...
beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...
beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...

beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...
beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...
beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...

beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...
beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...
beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...

beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...
beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...
beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...

beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...
beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...
beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...

beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...
beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...
beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...

beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...
beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...
beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...

beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...
beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...
beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...

beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...
beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...
beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...

beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...
beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...
beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...

beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...
beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...
beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...

beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...
beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...
beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...

beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...
beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...
beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...

beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...
beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...
beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...

Hühneraugen beseitigt sicher
das Radikal **Lebewohl**.
Hornhaut a.d. Fußsohle verschwindet durch
Lebewohl-Ballen-Scheiben.
In Drogerien und Apotheken.
Drog. Th. Ahmann, Dammstr. 194, F. Gückler, Ecke Hof-
schalkstr., Drog. W. Frick, Kreuzstr. 1, H. Strögers, Quer-
kennstr. 9, Fr. Wegmann, Bochumerstr. 18, Central-Drog., Rothhaus.

Schönschnellschreiben!
Schnell-Privatunterricht
nach praktischer bewährter Methode.
Sieg. Kaufm. Handschrift garant.
H. Wintgen, Rheinischestr. 59/11.

Tuchgroßhandlung
Max Klestadt
Dortmund, Stelustr. 22
empfiehlt ihr stets reichhaltig sortiertes Lager
zu günstigen Preisen. Auf Wunsch Vertreterbes.

Englisch
Französisch. Neue Tages- und Abend-
kurse beginnen. Anmeldungen jederzeit.
E. Hartmann, Glückstr. 28.
Lehrinstitut „Romulus“
Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 54, Tel. 1126.
Gegründet 1900.
Bergische Fachschule für den Besuch einer
Bergschule vorbereitet.
Die Aufnahme in die Bergschule erfolgt
nach gründlicher Vorbereitung nach den
Bergschulbedingungen, die in meinem
Institut einzusehen sind. 20jährige erfol-
reiche Lehrmethode. Anmeldungen er-
beten.
Chr. Höschel, Diplom-Betriebsführer,
Privatlehrer und Schriftsteller.

Kolner zwölfe, jeder überzeuge sich selbst!
A. v. der Lehr
Telephon 3215. 12 Hrs. Praxis. Steinstraße 18.
Haltestelle der Straßenbahn Rothhauserstraße.
Sprechstunden von 9-12 und 2-7 Uhr.
Samstags und Sonntags von 9-11 Uhr. 19361
Durch **Magdolin** stelle ich Krankheiten klar fest. Behandlung
erfolgt durch Massage, Pflaster, und
Hausbesuche werden sofort angefahrt. Selbst die größten
Schmerzen werden gelindert.
Der **Magdolin** lindert Schmerzen und beschwichtigt
Krämpfe usw. wie kein anderes Mittel, oft in der Zeit als
der Doktor noch seinen Patienten den Puls greift oder das
Rezept verschreibt. Prof. Dr. med. J. Eusemoser.

KRUPP
liefert prompt
Registrierkassen
für Geschäfte aller Branchen.
Auskunft ohne Verbindlichkeit erteilt.
19365
M. Vason, Gelsenkirchen
Stefanstr. 4. Telefon 2759.
Alleinvertretung für den Bezirk
Gelsenkirchen und Umgegend.

Frauen und Töchter
die sich im Schnittzeichnen, Zuschneiden, Modellentwer-
fen, Anfertigung von Damen- und Kindergarderobe
für Beruf und Familie sowie zur Meisterprüfung
ausbilden wollen, erhalten gründlichen Unterricht bei
Frau Johann Peters, Kaiserplatz 1
Auf Wunsch Abendkurse. 4111 Telefon 3540.

Stempelkissen, Stempelfarben,
Stempel aller Art
erhalten Sie am Tage
der Bestellung nur in der
Gelsenkirchener Stempelfabrik
Burger & Krouter
Bergmannstraße 54, Telefon 3755.

Damen- u. Herrenhüte
werden gereinigt, gefärbt
und auf moderne Formen
umgepreßt.
Raphael, Schalkstraße 11.
Telephon 3296.

Pianokauf
ist Vertrauenssache!
Unsere in eigener Fabrik von
Grund auf hergestellten Pianos
bieten sicherste Gewähr für die
Qualität in Material und Ton,
trotz niedriger Preise.
Besichtig. unserer Betriebe sehr
erwünscht. — Kein Kaufzwang.
Pianofortfabrik
J. H. Bleiling & Co.
Gelsenkirchen, Breitestr. 13-15,
Telephon 1808 und 1420.

1 Halbverdeck,
1 Coupé mit Gummi-
2 Jagdwagen
mit Eisenbereifung, hochleg.
fast neue Wagen, preisw. abzugeben.
Maschinenfabrik Brenner & Co.,
Grenzstraße 48. 19781

Manufakturwaren
und **Damenkonfektion**
erhalten Sie auf
TEILZAHLUNG
bei
M. Knoll, Hildegard-
str. 1, 1. Et.

Wer selbst Stoff hat
und denselben in eigener Werkstatt ver-
arbeitet haben will, Tadellos. Sitz.
Billige Preise. / Keine Fabrikarbeit.
Beste Zutaten. / Zubehörsortierung.
Siemarsstraße 191, 1. Etage.
Abels, Große Stoffauswahl.

Kindergarten
zu verkaufen. 19755
Gewerkestr. 68, II.
Eine 4stellige
Karre
zu verkaufen. 19767
Friedrichstr. 84.

1 Halbverdeck,
1 Coupé mit Gummi-
2 Jagdwagen
mit Eisenbereifung, hochleg.
fast neue Wagen, preisw. abzugeben.
Maschinenfabrik Brenner & Co.,
Grenzstraße 48. 19781

Manufakturwaren
und **Damenkonfektion**
erhalten Sie auf
TEILZAHLUNG
bei
M. Knoll, Hildegard-
str. 1, 1. Et.

Fisch **Halle**
Kloster-
straße 7
Um damit zu räumen verkaufe
10 neue Heringe 10000 Mk.
so lange der Vorrat reicht.

Wolle, Neutuch
Lumpen usw.
Brauner Foxterrier
abhanden gekommen, St.-M. 2731.
Vor Ankauf wird gewarnt. Wieder-
bringer erhält Belohnung.
Kirchstraße 30.

Haushaltungen
einzelne Zimmereinrichtungen, Salon-
Herrn-, Eß- u. Wohnzimmer, Klavier,
sowie einzelne Möbel aller Art, zahl-
reich gute Preise.
Telephon 3976. Bitte Karte.
Fr. Herder, Gelsenkirchen,
Berlinerstraße 4, am Stadgarten.

Manufakturwaren
und **Damenkonfektion**
erhalten Sie auf
TEILZAHLUNG
bei
M. Knoll, Hildegard-
str. 1, 1. Et.

beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...
beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...
beruht auf dem Zeugnis der Beteiligten. Der Sachverhalt hat...

hatte das arme Ding die Straßen nach Schluß un-
Zau abgeführt, wie sie verfuhr. Sie jank auf Bett.
Als sie abends aufwachte, dachte sie ihre Sachen und
kündigte den Dienst. Ihre drei Nachfolgerinnen woll-
ten sich mit den Hunden ebenfalls nicht befremden.
Allmählich kam ich zu der Überzeugung, daß die
beiden Tiere in einem früheren Dasein hohle Leu-
ten gewesen wären und sich nur vorübergehend in
Hunde verwandelt hätten. Unter dem Vorwand, mit-
einander zu spielen, zerrten Schluß und Zau an den
Tischbeinen, sprangen auf Stühle: sie hielten die Füße
vom Tisch für Baumstämme und kletterten an den wei-
ßen Läden den Tisch ab.
Schließlich erklärte mir meine Frau, das wäre ein
Hundeleben! Und sie hätte es fast! Und Schluß und
Zau müßten verkauft werden.
Ich hatte eine gewisse Scheu davor, das Andenken
eines alten Freundes fortzugeben. Aber Frauen sind
in Kleinigkeiten immer geschäftstüchtiger als Männer.
„Sie haben doch einen großen Schatz“, sagte
sie. „Bei dem Stammbaum!“
„Und das? Und seine Sorge, daß die Tiere in
gute Hände kämen?“
„Das überlaß mir! Ich werde infizieren und die
richtige Wahl treffen.“

Drei Tage später fand ich bei meiner Rückkehr aus
dem Bureau die Diele voll traumwüdriger Gestalten.
Meine Frau erklärte mir, daß das alles Hundeleben
wären! Und ich sollte den Verbordlungen
beizukommen. Angebliche Portiers, Handwerker, Bahn-
wärter, alle suchten die Hundstunde, wollten aber
den geforderten Preis nicht zahlen. Endlich — als
Hundeleben und letzter Bewerber meldete sich ein
Kriminalbeamter. Er ließ sich Schluß und Zau vorstel-
len, untersuchte sie sehr genau, schüttelte den Kopf,
nickte sie noch einmal, als ob sie Verbrecher wären
und fand auf.
„Nein“, sagte er. „Sie kommen sicher nicht von
Herrn von Silberling und Besse von Sado ab. Der
eine Hund schließt und das die Stange. Der andere
pufft.“ Ich war geneigt. Von puffenden Hunden
hatte ich zwar noch nie etwas gehört. Aber — der
Mann wollte die Tiere nicht haben. Gewiß hatte
er recht.
„Bei mir wären sie in sehr guten Händen“, ver-
sicherte der Beamte, „blos“
„Blos wegen Puffen — das ist doch kein Grund“,
redete meine Frau ihm zu und das mir unter dem
Tisch einen Puff.
„Nein“, wiederholte ich, „blos wegen Puffen.“
Nehmen Sie die Hunde ruhig. Und was die Kosten
anbelangt

„Wir geben Ihnen die beiden gratis, wenn Sie
sie nur gut behandeln.“ Meine Frau hatte ihre
Wahl getroffen.
Ich hol dem Beamten noch einen Curacao ein.
Dann ging er mit den Hunden weg.
Wir armeten auf und beschloßen, den Abend feier-
lich zu begehen. Meine Frau — wir waren gerade
wieder ohne Mädchen — brief für uns die Fleck-
stühle, die sie schon für die Hundemahlzeit gekauft
hatte. Nach Tisch servierte sie den Rest Curacao.
Am folgenden Tage, als ich ins Bureau gehen
wollte, fand ich in der Diele weder Rantel noch Hut.
Auch der Regenschirm war verschwunden. Meine Frau
hieß mich — vergeblich. Sie konstatierte nur, daß
außerdem noch ein Abendbecher, einige Schalen aus
Bronze, der Handspiegel, Büsten und Kammergarnitur
vom Diebstahl fehlten — so daß bei gerechter Ver-
teilung keiner der siebzehn Hundebesitzer leer aus-
gegangen ist.
Wenn ich noch den Schaden bezahle, den Schluß
und Zau in meiner Wohnung gestiftet haben, so hat
mich die Episode ein ansehnliches Vermögen gelöst.
Für so kostspieligen Logierbesuch habe ich daher
nichts mehr übrig

Spiel * Scherz * Humor * Satyre

Schachaufgabe.

Schwarz.

Weiß steht und fängt mit dem dritten Zuge Matt.

Bilderrätsel.

Die 26 Steine eines von 0/0 bis 7/7 gebundenen
Dominospiels quadratisch so anzuordnen, daß 12 hori-
zontale Reihen, jede mit der Augensumme 21, und 6
vertikale Reihen, jede mit der Augensumme 42 ent-
stehen. Zugleich sollen die 6 Steine, die in jeder der
beiden Diagonalen liegen, die Augensumme 42 haben.
Wohin von den Steinen legen Sie, wie die obengestrich-
te Figur zeigt.

Kettenrätsel.

Die nachfolgenden 9 einflussigen Wörtern sind 9
Buchstaben zu bilden, so daß immer die letzte Silbe
des einen Wortes die Anfangsilbe des folgenden
bildet.

Wort, Kurz, Rand, Baum, Stein, Wald, Bart,
Wort, Bild.

Silbenstreichrätsel.

Aus nachfolgenden Wörtern ist in jedem eine Silbe
zu streichen, welche zusammen ein Sprichwort ergeben:
Räde, Augen, Nase, Leben, Kurzfist, Jeder, Voll,
Keger.

Verierbild.

Wo ist der Gepäcksitzer?

Die Auflösung des Problems.
„Die Kugelläuferin.“
Der Schlüssel liegt in den Sternen auf der Kugel;
denn nach ihm ist jeder Gruppe je den 2, 1, 3, Buch-
staben und erhält dann:
„Kunst bringt Gungf.“

Magisches Quadrat.

Die 16 Steine eines von 0/0 bis 7/7 gebundenen
Dominospiels quadratisch so anzuordnen, daß 12 hori-
zontale Reihen, jede mit der Augensumme 21, und 6
vertikale Reihen, jede mit der Augensumme 42 ent-
stehen. Zugleich sollen die 6 Steine, die in jeder der
beiden Diagonalen liegen, die Augensumme 42 haben.
Wohin von den Steinen legen Sie, wie die obengestrich-
te Figur zeigt.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Auflösung der Stat.-Aufgabe.
Im Stat lagen e W und r D.
B hatte: e W, e D, e K, e 9, e 7, r 10, r O, r 8,
r 10;
C hatte: s W, e 10, g D, g K, g 9, g 7, s D, s K,
s 9, s 7;
1. Stich: s 8, s 10, s K = 14 für B.
2. Stich: r W, s W, g W = 6 für A.
3. Stich: e 8, e 7, e 10 = 10 für C.
4. Stich: s 7, s O, e D = 14 für A.
A kommt vom Spiel nicht mehr los

Auflösung des Problems.
„Die Kugelläuferin.“
Der Schlüssel liegt in den Sternen auf der Kugel;
denn nach ihm ist jeder Gruppe je den 2, 1, 3, Buch-
staben und erhält dann:
„Kunst bringt Gungf.“

Auflösung des Silbenrätsels.

Diana	Augsburg
Orangblau	
Rastlos	
Thetis	
Makrobor	
Mitramirabilis	
Keger	
Dienstag	

Auflösung des Kreuz-Rätsels.
1-2 Gage, 3-4 Kamen, 1-4 Samen, 3-2 Kiege,
4-2 Kenge.

Ideenassoziation bei Hundstagsbitten.
Ich, von einem guten Freund des bekannten Schen-
klers Ferdinand vom Witz, eine folgende Anekdote
mitgeteilt, die des Künstlers Zerstreuung in ein be-
zeichnendes Licht setzt.
„Ich unterhalte mich einmal mit dem ehemaligen
Kaiser in den Hundstagen über Pferde. Witzlich hat
Wilhelm geschrieen: „Haben Sie schon, daß
mein armer Pöhl einen Schlag bekommen
hat?“ und meint den bekannten Hofschauspieler Pöhl.
„Bonn, der sich aus dem Gespräch über Pferde und
Pöhl wunderbar erheben will, denkt wohl, Pöhl
habe das Kaiser'sche Pferd, und fast deshalb be-
dauern: „Das arme Tier.“
„Es weiß, was ich kenne! Bei einer Fahrt nach
Oberammergau sah während der Mittagspause neben
uns im Hofhaus ein junger Mann, der mehr durch
seinen Namen als durch seine Tugenden ausgezeichnet
war. Er hatte eben eine Nervenoperation gemacht mit
dem Messer in den Mund geschoben, als die Rei-
nerin eines mächtigen Schiffs mit Vorstoßmarmelade
auf den Tisch stellte. Da rief der Jüngling mit Edel-
keit: „Frei'n, bringen's G, mir a' andere
Messer! Ich kann doch's Kompost net mit'm selben
Messer essen, wie'n Fisch!“

Sonnentags-Beilage

Gratis-Beilage zur Sellsenkirchener Zeitung

Ar. 29. Sonntag, den 22. Juli 1923.

Allan Kraghs Abenteuer.

Von Frank Heller.

Copyright by Georg Müller-München 1920.

„Sie blieben nach dem Diner noch etwas ein-
stunde sitzen und nippten an ihrem
Kaffee, während der Zug weiter durch den
klaren Herbsttag brauste. Allan empfand
mehr und mehr Interesse für seinen Reise-
kameraden; er war unterhaltend, originell, offen-
bar viel gereist und wußte Geschichten aus
allen Ecken und Enden Europas zu erzählen. Sie
und da kam er wieder auf sein Erstaunen über Allan's
Art, einfach von seinem Gedächtnis fortzufahren, zurück,
und Allan fühlte sich mehr und mehr betrieblig von
sich selbst. Einmal verschwand er für einen Augen-
blick und kehrte in der äußeren, nunmehr leeren
Wagenhälfte einige Worte mit dem Rechner, ohne
daß Allan dies beachtete und weiter daran dachte.
Als er zurückkam, begann er eine Geschichte, die Allan
Gelegenheit gab, seine Theorie, daß er ein Schau-
spieler sein müsse, zu bestätigen; er erwähnte sogar
flüchtig seinen Namen — Ludwig Koch. Allan erwog
eben, ob es torstet sei, sich vorzustellen oder nicht,
als der Zug in eine große Station einfuhr, wo er
langsamer wurde und stehen blieb. Der Mann mit
dem Zwicker lehnte das Gesicht an die Fensterkante,
während man den Herron entlang rollte. Mit der
rechten Hand über den Augen mulierte er rasch die
Menschen auf dem Perron; offenbar erkannte er
jemand; denn ein leichter Ausruf entfuhr ihm.
Er erhob sich von seinem Platz, nickte Allan zu und
eilte hinaus.
„Komme gleich wieder!“ rief er.
„Nehmen Sie nur nicht von Ihrem Gedächtnis was,
wie ich“ rief Allan zurück.
Der Mann mit dem Zwicker verschwand ohne wei-
tere Notizen. Zu Allan's Erstaunen waren nach sei-
nem Abgang kaum 15 Sekunden verstrichen, als der
Zug mit einem Ruck aus der Station hinausrollte,
deren Namen Allan nicht bemerkte, so sehr war er
damit beschäftigt, nach seinem Tischgenossen auszu-
fragen. Er sah keine Spur von ihm auf der Plattform;
er mußte also in eines der Abteile weiter vorne auf-
geklommen sein. Allan drehte den Kopf dem Eingang
des Speisewagens zu, bereit, Herrn Koch mit einem
Glaswein zu begrüßen, daß die Sache noch ab-
geklärt war, aber es vergingen ein zwei Minuten,
ohne daß Herr Koch sich zeigte. Allan setzte sich wie-
der auf seinen Platz und begann die Land-
schaft zu betrachten.
Der Zug rollte jetzt durch einen Fabriksort. Man
sah nur hohe Schöte, von denen der fette Rauch in
langen, schweren Streifen, die Raucherlängen, über
den blauen Himmel wogte; orangeleuchtende Fabrik-
schornsteine, Massen von Zementsteinen, so schmutzige
Güterwagen angehäuft standen. Gras und Unkraut
wucherte mager und gelb, als hätte es Hunger; die
Schadenshaufen türmten sich darum wie um einen
Kreuz. Das Ganze war beklemmend, trostlos. In
einer solchen Umgebung zu verweilen, für sein ganzes
Leben lang an ein solches Gefängnis gebunden zu
sein... Allan schauderte. Er sah zu dem abenteuer-
lichen Seemannsbuch hinüber und freute sich, in
diesem Wagen zu sitzen, der in so trübsamen Umgebun-
gen dahinschlief. Dann fiel ihm wieder Herr Koch
ein, und er klopfte dem Rechner.
„Ich möchte wissen, Ober. Ich muß dann hinein-
gehen und mich nach meinem Freunde umsehen.“
„Haben Sie das Gesicht des Rechners blickt ein rasches
Blick, aber er sagte nichts anderes als: „Sehr wohl!“
und schickte bald ein Glas Bier auf ein Blatt
Papier.
„Neunzig Mark, sechs Pfennig!“
„Allan beachtete und gab ein Trinkgeld. Plötzlich
fiel ihm etwas ein.
„Aber Herr — — — aber der andere Herr?“
„Hat schon bezahlt.“
„Hat schon bezahlt?“
„Ja wohl, schon längst.“

Die Stimme des Rechners war so gleichgültig als
nur möglich, und er eilte weiter, wie er gewohnt
war. Allan unterdrückte ein bestiges Gefühl des
Stauens. Herr Koch hatte bezahlt! Wozu war
im Speisewagen zu bezahlen, wenn man fertig war?
Und insgeheim? Er für eine Person hatte Herrn
Koch dem Rechner seinen Namen geben lassen. Er
glaubte die Kasse und ging in sein Abteil zurück, um
Herrn Koch zu informieren, wie die Sache ausgefallen
war.
Der Zug hatte wieder begonnen zu schaukeln und
zu schlingern, und es dauerte einige Zeit und nicht
wenig Balancieren, um glücklicherweise die Korridore
zu kommen, die jetzt leer waren. Einmal kam ein
so bestiger Stoß von einem Stationswechsel, den man
im Eilzugtempo passierte, daß Allan ganz links am
Gewand wurde. Zu seiner Überraschung erblickte er
am anderen Ende des Korridors keinen geringeren als
den Speisewagenkellner, der ihm zu folgen schien.
Im selben Augenblick, in dem Allan den Mann an-
sah, verschwand er jedoch in ein Abteil. Allan er-
innerte sich, daß man sich auch in den Abteilen ferieren
lassen konnte, und vermutete, daß der Mann zu die-
sem Zwecke da war, ging er weiter. Endlich hatte
er seinen Wagen erreicht. Er ging an dem Abteil vor-
bei, das die Amerikanerin und der alte Herr mit Be-
schlag belegt hatten, und so die Schiebetüre zu seinem
eigenen Abteil auf. — Nun, Herr Koch, Sie sind
ja gar nicht wiedergekommen! hatte er auf den Lin-
den, als er plötzlich innehielt.
Herr Koch befand sich nicht im Abteil. Das Abteil
war leer.
Allan blieb einige Minuten in der Tür stehen, be-
vor er sich entschloß, einzutreten. Was in aller Welt?
Er war gar nicht da? Sehen wir mal, kein Gedächtnis.
Es war auch kein Gedächtnis! Nur eine ganz ver-
wirrte Handlung. Plötzlich kam ihm eine blühende
Erinnerung: Es war ja auch zu der Zeit, als Herr
Koch noch im Abteil war, sein anderes Gesicht dage-
wesen. Herr Koch reiste oft ebenso ohne Gedächtnis
er selbst... Er fuhr aus seinen Gedanken bei dem
lauten Lärm, der seine Schritte im Korridor auf.
Bei allen Dingen, war das nicht schon
wieder der Speisewagenkellner?
Diesmal berührte keine Antwort und sein blig-
schieliges Scheitern in Allan's Abteil diesen als so
unmöglich, ja geradezu eigenartig, daß er von seinem
Platz aufsprang und in den Korridor hinauslief, um
mit dem dienenden Bedienten, der den Speisewagen
schwand, und Allan kehrte mit einem Glas Wein
zu seinem Platz zurück. Ein paar Augenblicke dachte
er daran, den Schaffer aufzuheben und mit ihm über
Herrn Koch's Schicksal zu beratscheln; dann beschloß
er sich einen kleinen Teufel daraus zu machen — er
konnte den Mann ja gar nicht — und verankert in das
Studium des einzelnen Gepäckstückes, das dieser, ab-
gesehen von der diminutiven Handtasche, auf dem Sofa
zurückgelassen hatte, einen illustrierten Katalog einer
Bauplanfirma in Berlin.
Es war ungefähr fünf Uhr, als der Zug in die
Bahnhofsallee von Köln rollte, wo Allan's erstes wic-
tiges Abenteuer begann. Er wußte nachher nie das
genau Stauungsbild, das die gewaltigen Halle mit
allen Menschen, die durch den Raum strömten, von
Lebens- und Wägenkosten, von Verkaufsständen,
von Bier, Bananen und Bekleidung bekam. Eine
alle Reize hatte die Rolle des Blumenmädchens über-
nommen. Allan zog den Kopf vom Abteilfenster aus
und streckte die Hand aus, um nach seinen einzi-
gen Gepäckstücken aus — einem Hut und einem Stod
der Herrschaft zu greifen. Er wollte aussteigen, um
seine Beine ein wenig auszuwaschen. Er wollte aus-
steigen, um seine Beine ein wenig auszuwaschen. Er
hatte aber den Hut auf dem Kopf, als die
Türe seines Abteils von drei Geheulen verurteilt
wurde. Der vordere trug einen dünnen weißen

„Ich!“ So hatte der gottverdamnte Mensch, und in
essen sprang er ab. Er kam nicht wieder. Ich behielt
den ängstlichen Herrn im Auge, und in Köln...

„Das übrige weiß ich“, sagte Allan.
„Ich bin ein armer Mann, ver-
heiratet, Familienvater mit vier Kindern, wie sollte
ich abgeben, das hier lebende Kind mit in Ver-
derben zu bringen? Nicht einmal sein Mittagsessen hat
er bezahlt, bevor er in Eilen abgesprungen ist.“

„Ich bezahle es nicht. Aber ich unternehme auch
nichts gegen Sie. Ich rate Ihnen nur, ein andermal
mehr an das Service und weniger an die Gäste zu
denken. Das ist eine gute Regel für einen Kellner,
glaube ich.“

„O gnädiger Herr...“
„Es ist schon gut. Kann ich geben, Herr Polizeir-
ichter?“

„Aber — natürlich. Und Sie — Sie gedenken die
Gasse nicht weiter zu verlassen?“
„Diesmal nicht. Ich bin aus, um Abenteuer zu
suchen; wenn ich auf den Hals bekomme, kann ich
nicht fliehen. Falls mein Geduld noch aufzuheben
sollte — aber das kommt wohl nicht in Frage. Dar-
auf wird Herr Miral wohl auch Bedacht gefast haben.“

„Aber — ach nein, der beweist sich in einem
höheren Genre.“

„Ich bin ebenso gespannt, keine nähere Bekannt-
schaft zu machen, wie Sie, Herr Polizeirichter. Leben
Sie wohl!“

Allan verließ das kleine Zimmer des großen Ge-
bäudes; der kleine Polizeirichter folgte ihm durch die
Korridore bis zum Ausgang, wo Allan und er sich
voneinander unter tiefen Verbeugungen verabschiedeten.
Allan ging nun durch die Straßen, etwas we-
ter im Kopf von all den Ereignissen, ohne daran zu den-
ken, welche Richtung er einschlug. Es war nun, wie
ein Blick auf die Uhr ihm sagte, fast vier Uhr nach-
mittags. Bislich als er an einer Straßenecke stehen
blieb, um zu überlegen, was nun zu tun sei, hörte er
eine Hand auf seiner Schulter und sah sich um.
Eine neue Kreierierung? Das wäre doch wohl des
Guten. Er drehte sich um. Ein junger Mann im
Strohhut grüßte ihn lächelnd und reichte ihm einen
Brief.

„An Sie“, sagte er.
Bevor Allan ihn noch aufhalten konnte, war er
verschunden. Allan starrte ihm in dem Gesichtswinkel
nach, ohne zu wissen, was er eigentlich glauben sollte.
Er lief einige Schritte in der Richtung, die der Un-
bekannte eingeschlagen hatte, aber ohne ihn zu erblic-
ken; der Bote war im Augenblick übermächtig.
Dann sah er den Brief an der Brusttasche hängen.
„Herrn Allan Kraus aus Schweden“ und rief ihn auf,
von einer plötzlichen Ahnung geleitet.

Was er las, war dies:
„Lieber Herr Kraus! Sie haben ohne Zweifel
viele Glücke auf mein Haupt beschoren, seit wir uns
außen sahen, obwohl es fraglich ist, ob Sie diese Glücke
richtig adressieren konnten. Bezeichnen Sie mir, daß
ich Ihre Freundschaft, mir im Speisemagen Graacher
Aussale vorzulegen, so leicht gelohnt habe, versehen
Sie mir in noch höherem Grade die Unannehmlichkeiten,
die ich Ihnen dadurch verursacht habe — Unan-
nehmlichkeiten, deren Charakter ich selbst nur zu gut
einschätzen vermag.“

Ich weiß, daß der Verlust ihres Reisegepäcks auf
den Garderobenschrank 374 des Hamburger Hauptbahnhofs,
den Sie so unvorsichtig waren, mir beim Dinner
zu zeigen, gegen die eben erwähnten anderen Unan-
nehmlichkeiten nicht ins Gewicht fällt. Leider war ich
wirklich durch die Verhältnisse gezwungen, so zu han-
deln. Seien Sie überzeugt, daß es eine zwingende
Notwendigkeit war.

Gott sei gewarnt, mich sämtliche Unannehm-
lichkeiten kühnen und Ihnen natürlich in erster Linie
Ihr elegantes Gepäck zurückstellen zu lassen, so können
Sie mich Freitagabend, den nächsten, dieses Monats,
um 10 Uhr in der Leichter Lounge am Leicester
Square in London treffen. Seien Sie überzeugt, daß
ich Sie erkennen werde, wenn Sie sich einstellen, auch
wenn Sie mich nicht erkennen sollten. Ich mache
Ihnen diese Vorhersage, um zu sehen, ob ich den Cha-
rakter eines Mannes, der ohne weiteres einer Laune
wegen sein Gepäck im Stiche läßt, richtig beurteilt
habe.

Also auf Wiedersehen!
Ihr ergebener
Ludwig Koch, alias Dr. Gausler, alias...
(nach Belieben von Ihnen selbst auszufüllen.)

P. S. Die ich Ihnen Namen in Erfahrung ge-
bracht habe, werden Sie hoffentlich nicht ablehnen.“
Wie oft Allan, mitten im Gewühl der Sünder
Stadt lebend, diese Epistel durchlas, ist ungewiß.
Schließlich haben doch die Passanten dieser Straße,
wie er sich aufstellte, den Brief in die Tasche stecken,
einen Blick über irgend etwas befugte und in der
Richtung zum Bahnhof fortzogen. Es war aber
vier Uhr: er hatte eine frische Stunde, um den Zus-
atz zu erreichen, über dessen Abgang er eben den kühnen
Wächter des Geheimes informiert hatte. Diese Stunde
mußte genügen, um seinen Wagen nach den Ver-
fügungen im Arrest zu befehlen.

„Es hängt an!“ murmelte Kraus für sich. „Das
war ja eine feine Reisegefährte, die ich hatte! Auf
diese Weise also sind die Koffer fortgekommen. Nun
müssen wir vor allem tun, was Hermann Bergius als

das oberste und verächtlichste Menschenrecht erklärte
— Frühstück essen. Es ist spät und wohlverdient. Und
dann auf nach London, um mit Herrn Benjamin Miral
Befanntschaft zu machen! Das dürfte interessant sein.“

3. Das große Hotel.
Einmal hatte Allan die große der großen Tur-
binenanlagen in Südschweden besucht. Es war ihm,
als wäre er in ihre majestätisch-dominierende und
dröhnende Luft gekommen, als er am 11. September
frühmorgens in London eintraf.

Er ließ sich die Augen, wie er da in seinem Taxi-
sch. Das war eine Stadt! Hier mußten die Abente-
rer auf der Suche sein; hier mußten sie gerade an jeder
Straßenecke lauern. Was waren dagegen Hamburg
und Köln! Was war die unbefriedigende Atmosphäre
von lauter Eile, raffiniertem Luxus und überhöhtem
Geldsutraum, die kein Eindruck des Luxus aus-
zuweisen, sondern nur, gegen dieses London! Schon
die Luft war neu, eine phantastische Mischung von
taufendem, Angedehnten: Dem Geruch des heißen
Steinpfadens, von parfümierterem Virginialtabak,
Bergdampfen der asphaltierten Autos, deren Gummi-
räder über den steinernen Asphalt schoben; dem
Duft des parfümierten Reichtums der ganzen Welt
und all ihres unersprechlichen künftigen Glanzes. Die
Dächer lagen wie im Traum an seinem Auto vorbei;
säugende Hasen verloren sich nach oben zu in der
schönen Abendluft; es flammte und zuckte von un-
säglichen Lichtern; die Menschen trugen wie regen-
bogenfarbene Schlangen die Mäntel auf und ab; der
Himmel über den offenen Plätzen brannte schadenlos
wie vom Wiberchein einer kolossalen Feuersbrunst
oder dem Ausbruch eines Riesentruers. Und der Men-
schenstrom brauste und brauste. Das Auto, das Herrn
Allan Kraus aus Schweden auf der Suche nach Aben-
teuren und einem glänzenden Zukunft umschloß, eilte lau-
tlos durch das Gewirr, vermied es, zu solidieren, ver-
mied es, jemand zu stören, doch hier und da an einer
Straßenecke eine augenblickliche Rute durch die Men-
schenfluten: führte dahin, schwebte ebenso sinnlos, wie
die taufenden anderen Autos, denen es begegnete, hun-
dertmal schneller als die dahinschwebenden Menschen-
fluten, aber ebenso sinnlos. Plötzlich bog es in einen
offenen Platz, der weniger schattig war, als die
vorhergehenden Straßen und hielt vor einer Fassade,
an der die Lichter sich zu einem gewaltigen Feston zu-
sammengestalteten. „Grand Hotel Hermitage“,
sagten die Lichter; der Chauffeur wiederholte es,
indem er die Türen des Autos aufhob, und Herr Allan
Kraus ging über eine breite Treppe hinauf, in eine
große Halle, die nach dem Soua-Markt der Straße
umherstrahlte, wie die ungeheure Drehtüre des
Reichthums schloß den Rarm der Außenwelt ab wie eine
Klosterpforte.

Das war also das berühmte Grand Hotel Hermi-
tage. Hundertmal hatte Allan diese drei Worte im
Gedächtnis, Bruchteil und den großen ausländischen Zei-
tungen gesehen; jedesmal hatte er gedacht: Wer doch
da wäre; und als er nun auf seiner großen Reise vom
Zusatz und Herrn Miral nach London verschlagen
wurde, da war es ihm ganz selbstverständlich erschienen,
den Chauffeur die Adresse des großen Hotels anzu-
geben.
Auf dem Wege von Köln hatte Allan sich in Bel-
gien mit den notwendigen Reiseeffekten versehen —
allzu eilig nehmen; aber andererseits wäre es töricht ge-
wesen, sich mit einer doppelten Ausstattung zu be-
lasten; und er war folglich nicht ganz gedächlos, als er
den Hotelkellner hinter sich, durch die Drehtüre eintrat.
Dennoch ist es nur natürlich, daß der erste Portier
des Luxushotels ihn mit einer herablassenden Nuance
im Ton empfing. Hinter dem Portier bemerkte Allan
im Kontor einen vierstündigen Herrn mit graue-
m, leinwandnen Pantalon ohne Schenkelriem, der Direc-
tor des Hotels, wie er später erfahren sollte. Hatten
der Direktor und der Portier die Ereignisse voraus-
sehen können, die sich während Allans Aufenthalt im
„Grand Hotel Hermitage“, abspielten sollten und die
Kolle, die Allan darin zu spielen bestimmt war, hätten
sie ihn vermutlich mit Grinsen ganz anderer Art auf-
genommen als die, mit denen der Portier Allan jetzt
empfang.

„Das ist Ihr ganzes Gepäck, Sir?“
„Ja. Ich erwarte noch mehr. Ich möchte ein
Zimmer haben.“
Der Portier musterte ihn noch einen Augenblick
und wechelte Gefühle erlangte die Oberhand.
„Kleines Zimmer für diesen Gentleman, Jones,
Nr. 417?“
Es stellte sich heraus, daß 417 frei war. Ein uni-
formierter magerer junger Mann übernahm Allans
unbeträchtliches Gepäck und geleitete ihn zum Lift.
Dieser machte sich mit der würdevollen Gangart eines
alten Verhörsdieners auf den Weg und blieb mit
diesem Würde im vierten Stock stehen. Der unifor-
mierte Herr führte Allan über einen teppichbelegten
Korridor in das kleine Gemach, das gezeichnet befunden
worden war, ihn zu beherbergen. Es war wirklich
klein, das heißt, in der Breite, denn die Höhe ließ
nichts zu wünschen übrig. Es wurde zum größeren
Teil mit einem Bett und einem Toiletettisch ausge-
füllt und erinnerte infolge seiner architektonischen Ge-
stalt in hohem Grade an eine Grabkammer in einer
ägyptischen Pyramide. Dahinter befand sich, wie
Allan sah, in Badezimmer. Aber Allan hatte gelernt,

daß nichts gleichgültiger ist, als das immer, das man
auf seinen Reisen bewohnt, da man ja doch nie in
wahren Zuständen sich darin aufhält. Er erklärte sich
folglich mit der ägyptischen Grabkammer zufrieden,
bedachte dem uniformierten Herrn einen Schilling in
die Hand und ging dazu über, Toilette zu machen.

Als er eine halbe Stunde später, ohne sich wegen
seines Neuanlaufes zu kümmern, in den Speisesaal
des großen Hotels wanderte, fand er Gelegenheit zu
konstatieren, daß nicht nur die Zimmer für Reisende
mit unbedeutendem Gedächtnis sind, auch die Welt
selbst ist überaus klein. Ja, offenbar, denn als er sich
an einem Tisch niederließ, die Speisefarte be-
schaut hatte und sich im Speisesaal umsehen begann,
erblickte er an dem Nebentisch rechts die Dame,
die ihn vom Hamburger Bahnhof in die Welt hinausge-
lockt hatte, und als ihren Kammerdiener den alten Herrn
mit der Raubvogelnahe und dem gelblichen Schnur-
bart.

Allan fixierte sie überaus. Es war unersagbar
kurios, dieses Paar gerade hier zu treffen! Es gab
doch tausend Hotels in London. Nun, es war natür-
lich ein Zufall, aber... das Freundschaftsbündnis,
das er im Exil begonnen gesehen und zu dem er selbst
teilweise die direkte Ursache gewesen war, offenbar von
nachhaltiger Art geworden, als Reisegefährtenpaar
zu sein. Es bedurfte der Phantasie einer
Pariserin, dachte er, um sich eine solche Toilette, wie
sie heute abend trug, auszuweisen. Allan starrte,
ganz im Klaren darüber, daß er subliminal war, und
plötzlich drachte Madame den Kopf nach Allans Seite
(sie sah im Halbdunkel) und ließ den Blick über ihn
hinleiten: Allan sah, daß sie ihn erkannte. Im
selben Augenblick stand der Kellner an seinem Tisch,
mit Speisefarte und Weinliste, und er war genötigt,
keine Augen von ihr losszureißen.

Was konnte sie sein, und wie kam es, daß sie in
dieser Gesellschaft hier war? Diese Frage jammerte
Allan im Kopf, während er ein paar Gerichte des
Speisefartes und einen Vorbezug von der Weinliste
wählte. Der Kellner verschwand und er hatte die
Aussicht auf den anderen Tisch wieder frei.

Man sprach dort ziemlich eifrig. Ueber ihn? Nicht
unmöglich, denn eine flüchtige Sekunde flog ihr Blick
wieder zu ihm hinüber: der alte Herr mit der Raub-
vogelnahe befand sich hinter dem Tisch für ihn,
wenn nun wirklich über ihn gesprochen wurde. Allan
nahm seine bewundernde Betrachtung ihrer Person
wieder auf, ohne daß sie sie nimmer zu berühren
schien, und war noch damit beschäftigt, als der Kell-
ner mit der Omelette und dem Wein, den er bestellt
hatte, erschien. Er machte einen Schritt aus seinem
Glas und begann zu essen, während seine Gedanken
von dem geheimnisvollen Paar dort drüben zu Herrn
Benjamin Miral schweiften. Plötzlich kam es ihm am
Bewußtsein, daß er gerade dieses Trio in seiner Ge-
sellschaft — vor dem Billethalter in Hamburg ge-
sehen hatte. Allerdings schien sich damals ganz un-
abhängig voneinander, aber... Herr Miral war ein
internationaler Schwindler: waren die beiden anderen
von derselben Sorte? Das war natürlich nicht aus-
geschlossen, und Allan beschäftigte sich mit dieser Mög-
lichkeit, während er vom Poulard und Sardeneux zum
Dessert und einem Glas Madeira überging, aber
verwarf sich nach dem zweiten Glas Madeira als un-
wahrheitsähnlich. Er bestellte Kaffee und Likör, wobei
das Wesen des Kellners ebenso milde zu werden be-
gann, als wenn er im evening-dress gewesen wäre,
und blieb bei diesen angenehmen Getränken sitzen, auch
als das Paar, das ihn intrigierte, den Speisesaal ver-
lassen hatte. Zu seiner nicht geringen Ueberraschung
sah er, als die Rechnung beiläufig wurde, daß sie für
beide bezahlte, der alte Herr war also offenbar von ihr
eingeladen. Kontinental, dachte Allan. Sie pastieren
leinen Tisch, ohne ein Zeichen des Wiedererkennens —
oder sah er recht, das er ein kleines Blinzeln zu mer-
ken glaubte, die Ahnung eines jüdischen Rächels in
ihren Augen? Es war unmöglich zu entscheiden.

Um halb elf Uhr, als Allan sich zu einem Abend-
spaziergang mit Zigarre durch London entschlossen
hatte, zeigte es sich, daß die Stadt überaus entflohen
war, seine Ankunft mit einem unbedeutenden, gelb-
grauen, brandrauchduftenden Nebel zu feiern, der zur
Folge hatte, daß er (nach zwei Whisky mit Soda, zu
Ehren der Riesengasse) in der ägyptischen Grabkammer
zu Bett ging. Er schlummerte sofort ein und schlief
wie ein Stuhl Holz.

London ist eine wunderbare Stadt, voll Ueber-
raschungen, unerforschlich wie das Menschenherz, mehr
Dinge bergen, als die Philosophie sich träumen läßt
oder Baedeker in seinen roten Büchern mit Sternen
bezeichnen hat. Und Herr Allan Kraus fand in seinem
bescheidenen Reisegepäck, diese Bienenwabenzellen
schon im Laufe des folgenden Tages beschäftigt zu fin-
den. Die Nebel des Abends waren von einem kalten
Sonnenfleck, der von einem milden, personifi-
zierten Himmel erfüllt, abgelöst, als er am Vor-
mittag jene Streifgasse vom Grand Hotel Hermitage
amtraf, und Goethe gehend, ins volle Menschen-
leben der Straße hineintriff. Seine Streifgasse sehen
jedoch diese wahrheitsgetreue Erzählung nichts an,
und wir begnügen uns damit, den Kontakt mit ihm
wieder aufzunehmen, als er abends im Grand Hotel
Hermitage heimkehrte. Da beschäftigten ihn nicht die
Geheimnisse von London, sondern das Geheimnis
Benjamin Miral.
(Fortsetzung folgt.)

„Ich!“ So hatte der gottverdamnte Mensch, und in
essen sprang er ab. Er kam nicht wieder. Ich behielt
den ängstlichen Herrn im Auge, und in Köln...

„Das übrige weiß ich“, sagte Allan.
„Ich bin ein armer Mann, ver-
heiratet, Familienvater mit vier Kindern, wie sollte
ich abgeben, das hier lebende Kind mit in Ver-
derben zu bringen? Nicht einmal sein Mittagsessen hat
er bezahlt, bevor er in Eilen abgesprungen ist.“

„Ich bezahle es nicht. Aber ich unternehme auch
nichts gegen Sie. Ich rate Ihnen nur, ein andermal
mehr an das Service und weniger an die Gäste zu
denken. Das ist eine gute Regel für einen Kellner,
glaube ich.“

„O gnädiger Herr...“
„Es ist schon gut. Kann ich geben, Herr Polizeir-
ichter?“

„Aber — natürlich. Und Sie — Sie gedenken die
Gasse nicht weiter zu verlassen?“
„Diesmal nicht. Ich bin aus, um Abenteuer zu
suchen; wenn ich auf den Hals bekomme, kann ich
nicht fliehen. Falls mein Geduld noch aufzuheben
sollte — aber das kommt wohl nicht in Frage. Dar-
auf wird Herr Miral wohl auch Bedacht gefast haben.“

„Aber — ach nein, der beweist sich in einem
höheren Genre.“

„Ich bin ebenso gespannt, keine nähere Bekannt-
schaft zu machen, wie Sie, Herr Polizeirichter. Leben
Sie wohl!“

Allan verließ das kleine Zimmer des großen Ge-
bäudes; der kleine Polizeirichter folgte ihm durch die
Korridore bis zum Ausgang, wo Allan und er sich
voneinander unter tiefen Verbeugungen verabschiedeten.
Allan ging nun durch die Straßen, etwas we-
ter im Kopf von all den Ereignissen, ohne daran zu den-
ken, welche Richtung er einschlug. Es war nun, wie
ein Blick auf die Uhr ihm sagte, fast vier Uhr nach-
mittags. Bislich als er an einer Straßenecke stehen
blieb, um zu überlegen, was nun zu tun sei, hörte er
eine Hand auf seiner Schulter und sah sich um.
Eine neue Kreierierung? Das wäre doch wohl des
Guten. Er drehte sich um. Ein junger Mann im
Strohhut grüßte ihn lächelnd und reichte ihm einen
Brief.

„An Sie“, sagte er.
Bevor Allan ihn noch aufhalten konnte, war er
verschunden. Allan starrte ihm in dem Gesichtswinkel
nach, ohne zu wissen, was er eigentlich glauben sollte.
Er lief einige Schritte in der Richtung, die der Un-
bekannte eingeschlagen hatte, aber ohne ihn zu erblic-
ken; der Bote war im Augenblick übermächtig.
Dann sah er den Brief an der Brusttasche hängen.
„Herrn Allan Kraus aus Schweden“ und rief ihn auf,
von einer plötzlichen Ahnung geleitet.

Was er las, war dies:
„Lieber Herr Kraus! Sie haben ohne Zweifel
viele Glücke auf mein Haupt beschoren, seit wir uns
außen sahen, obwohl es fraglich ist, ob Sie diese Glücke
richtig adressieren konnten. Bezeichnen Sie mir, daß
ich Ihre Freundschaft, mir im Speisemagen Graacher
Aussale vorzulegen, so leicht gelohnt habe, versehen
Sie mir in noch höherem Grade die Unannehmlichkeiten,
die ich Ihnen dadurch verursacht habe — Unan-
nehmlichkeiten, deren Charakter ich selbst nur zu gut
einschätzen vermag.“

Ich weiß, daß der Verlust ihres Reisegepäcks auf
den Garderobenschrank 374 des Hamburger Hauptbahnhofs,
den Sie so unvorsichtig waren, mir beim Dinner
zu zeigen, gegen die eben erwähnten anderen Unan-
nehmlichkeiten nicht ins Gewicht fällt. Leider war ich
wirklich durch die Verhältnisse gezwungen, so zu han-
deln. Seien Sie überzeugt, daß es eine zwingende
Notwendigkeit war.

Gott sei gewarnt, mich sämtliche Unannehm-
lichkeiten kühnen und Ihnen natürlich in erster Linie
Ihr elegantes Gepäck zurückstellen zu lassen, so können
Sie mich Freitagabend, den nächsten, dieses Monats,
um 10 Uhr in der Leichter Lounge am Leicester
Square in London treffen. Seien Sie überzeugt, daß
ich Sie erkennen werde, wenn Sie sich einstellen, auch
wenn Sie mich nicht erkennen sollten. Ich mache
Ihnen diese Vorhersage, um zu sehen, ob ich den Cha-
rakter eines Mannes, der ohne weiteres einer Laune
wegen sein Gepäck im Stiche läßt, richtig beurteilt
habe.

Also auf Wiedersehen!
Ihr ergebener
Ludwig Koch, alias Dr. Gausler, alias...
(nach Belieben von Ihnen selbst auszufüllen.)

P. S. Die ich Ihnen Namen in Erfahrung ge-
bracht habe, werden Sie hoffentlich nicht ablehnen.“
Wie oft Allan, mitten im Gewühl der Sünder
Stadt lebend, diese Epistel durchlas, ist ungewiß.
Schließlich haben doch die Passanten dieser Straße,
wie er sich aufstellte, den Brief in die Tasche stecken,
einen Blick über irgend etwas befugte und in der
Richtung zum Bahnhof fortzogen. Es war aber
vier Uhr: er hatte eine frische Stunde, um den Zus-
atz zu erreichen, über dessen Abgang er eben den kühnen
Wächter des Geheimes informiert hatte. Diese Stunde
mußte genügen, um seinen Wagen nach den Ver-
fügungen im Arrest zu befehlen.

„Es hängt an!“ murmelte Kraus für sich. „Das
war ja eine feine Reisegefährte, die ich hatte! Auf
diese Weise also sind die Koffer fortgekommen. Nun
müssen wir vor allem tun, was Hermann Bergius als

das oberste und verächtlichste Menschenrecht erklärte
— Frühstück essen. Es ist spät und wohlverdient. Und
dann auf nach London, um mit Herrn Benjamin Miral
Befanntschaft zu machen! Das dürfte interessant sein.“

3. Das große Hotel.
Einmal hatte Allan die große der großen Tur-
binenanlagen in Südschweden besucht. Es war ihm,
als wäre er in ihre majestätisch-dominierende und
dröhnende Luft gekommen, als er am 11. September
frühmorgens in London eintraf.

Er ließ sich die Augen, wie er da in seinem Taxi-
sch. Das war eine Stadt! Hier mußten die Abente-
rer auf der Suche sein; hier mußten sie gerade an jeder
Straßenecke lauern. Was waren dagegen Hamburg
und Köln! Was war die unbefriedigende Atmosphäre
von lauter Eile, raffiniertem Luxus und überhöhtem
Geldsutraum, die kein Eindruck des Luxus aus-
zuweisen, sondern nur, gegen dieses London! Schon
die Luft war neu, eine phantastische Mischung von
taufendem, Angedehnten: Dem Geruch des heißen
Steinpfadens, von parfümierterem Virginialtabak,
Bergdampfen der asphaltierten Autos, deren Gummi-
räder über den steinernen Asphalt schoben; dem
Duft des parfümierten Reichtums der ganzen Welt
und all ihres unersprechlichen künftigen Glanzes. Die
Dächer lagen wie im Traum an seinem Auto vorbei;
säugende Hasen verloren sich nach oben zu in der
schönen Abendluft; es flammte und zuckte von un-
säglichen Lichtern; die Menschen trugen wie regen-
bogenfarbene Schlangen die Mäntel auf und ab; der
Himmel über den offenen Plätzen brannte schadenlos
wie vom Wiberchein einer kolossalen Feuersbrunst
oder dem Ausbruch eines Riesentruers. Und der Men-
schenstrom brauste und brauste. Das Auto, das Herrn
Allan Kraus aus Schweden auf der Suche nach Aben-
teuren und einem glänzenden Zukunft umschloß, eilte lau-
tlos durch das Gewirr, vermied es, zu solidieren, ver-
mied es, jemand zu stören, doch hier und da an einer
Straßenecke eine augenblickliche Rute durch die Men-
schenfluten: führte dahin, schwebte ebenso sinnlos, wie
die taufenden anderen Autos, denen es begegnete, hun-
dertmal schneller als die dahinschwebenden Menschen-
fluten, aber ebenso sinnlos. Plötzlich bog es in einen
offenen Platz, der weniger schattig war, als die
vorhergehenden Straßen und hielt vor einer Fassade,
an der die Lichter sich zu einem gewaltigen Feston zu-
sammengestalteten. „Grand Hotel Hermitage“,
sagten die Lichter; der Chauffeur wiederholte es,
indem er die Türen des Autos aufhob, und Herr Allan
Kraus ging über eine breite Treppe hinauf, in eine
große Halle, die nach dem Soua-Markt der Straße
umherstrahlte, wie die ungeheure Drehtüre des
Reichthums schloß den Rarm der Außenwelt ab wie eine
Klosterpforte.

Das war also das berühmte Grand Hotel Hermi-
tage. Hundertmal hatte Allan diese drei Worte im
Gedächtnis, Bruchteil und den großen ausländischen Zei-
tungen gesehen; jedesmal hatte er gedacht: Wer doch
da wäre; und als er nun auf seiner großen Reise vom
Zusatz und Herrn Miral nach London verschlagen
wurde, da war es ihm ganz selbstverständlich erschienen,
den Chauffeur die Adresse des großen Hotels anzu-
geben.
Auf dem Wege von Köln hatte Allan sich in Bel-
gien mit den notwendigen Reiseeffekten versehen —
allzu eilig nehmen; aber andererseits wäre es töricht ge-
wesen, sich mit einer doppelten Ausstattung zu be-
lasten; und er war folglich nicht ganz gedächlos, als er
den Hotelkellner hinter sich, durch die Drehtüre eintrat.
Dennoch ist es nur natürlich, daß der erste Portier
des Luxushotels ihn mit einer herablassenden Nuance
im Ton empfing. Hinter dem Portier bemerkte Allan
im Kontor einen vierstündigen Herrn mit graue-
m, leinwandnen Pantalon ohne Schenkelriem, der Direc-
tor des Hotels, wie er später erfahren sollte. Hatten
der Direktor und der Portier die Ereignisse voraus-
sehen können, die sich während Allans Aufenthalt im
„Grand Hotel Hermitage“, abspielten sollten und die
Kolle, die Allan darin zu spielen bestimmt war, hätten
sie ihn vermutlich mit Grinsen ganz anderer Art auf-
genommen als die, mit denen der Portier Allan jetzt
empfang.

„Das ist Ihr ganzes Gepäck, Sir?“
„Ja. Ich erwarte noch mehr. Ich möchte ein
Zimmer haben.“
Der Portier musterte ihn noch einen Augenblick
und wechelte Gefühle erlangte die Oberhand.
„Kleines Zimmer für diesen Gentleman, Jones,
Nr. 417?“
Es stellte sich heraus, daß 417 frei war. Ein uni-
formierter magerer junger Mann übernahm Allans
unbeträchtliches Gepäck und geleitete ihn zum Lift.
Dieser machte sich mit der würdevollen Gangart eines
alten Verhörsdieners auf den Weg und blieb mit
diesem Würde im vierten Stock stehen. Der unifor-
mierte Herr führte Allan über einen teppichbelegten
Korridor in das kleine Gemach, das gezeichnet befunden
worden war, ihn zu beherbergen. Es war wirklich
klein, das heißt, in der Breite, denn die Höhe ließ
nichts zu wünschen übrig. Es wurde zum größeren
Teil mit einem Bett und einem Toiletettisch ausge-
füllt und erinnerte infolge seiner architektonischen Ge-
stalt in hohem Grade an eine Grabkammer in einer
ägyptischen Pyramide. Dahinter befand sich, wie
Allan sah, in Badezimmer. Aber Allan hatte gelernt,

daß nichts gleichgültiger ist, als das immer, das man
auf seinen Reisen bewohnt, da man ja doch nie in
wahren Zuständen sich darin aufhält. Er erklärte sich
folglich mit der ägyptischen Grabkammer zufrieden,
bedachte dem uniformierten Herrn einen Schilling in
die Hand und ging dazu über, Toilette zu machen.
Als er eine halbe Stunde später, ohne sich wegen
seines Neuanlaufes zu kümmern, in den Speisesaal
des großen Hotels wanderte, fand er Gelegenheit zu
konstatieren, daß nicht nur die Zimmer für Reisende
mit unbedeutendem Gedächtnis sind, auch die Welt
selbst ist überaus klein. Ja, offenbar, denn als er sich
an einem Tisch niederließ, die Speisefarte be-
schaut hatte und sich im Speisesaal umsehen begann,
erblickte er an dem Nebentisch rechts die Dame,
die ihn vom Hamburger Bahnhof in die Welt hinausge-
lockt hatte, und als ihren Kammerdiener den alten Herrn
mit der Raubvogelnahe und dem gelblichen Schnur-
bart.
Allan fixierte sie überaus. Es war unersagbar
kurios, dieses Paar gerade hier zu treffen! Es gab
doch tausend Hotels in London. Nun, es war natür-
lich ein Zufall, aber... das Freundschaftsbündnis,
das er im Exil begonnen gesehen und zu dem er selbst
teilweise die direkte Ursache gewesen war, offenbar von
nachhaltiger Art geworden, als Reisegefährtenpaar
zu sein. Es bedurfte der Phantasie einer
Pariserin, dachte er, um sich eine solche Toilette, wie
sie heute abend trug, auszuweisen. Allan starrte,
ganz im Klaren darüber, daß er subliminal war, und
plötzlich drachte Madame den Kopf nach Allans Seite
(sie sah im Halbdunkel) und ließ den Blick über ihn
hinleiten: Allan sah, daß sie ihn erkannte. Im
selben Augenblick stand der Kellner an seinem Tisch,
mit Speisefarte und Weinliste, und er war genötigt,
keine Augen von ihr losszureißen.
Was konnte sie sein, und wie kam es, daß sie in
dieser Gesellschaft hier war? Diese Frage jammerte
Allan im Kopf, während er ein paar Gerichte des
Speisefartes und einen Vorbezug von der Weinliste
wählte. Der Kellner verschwand und er hatte die
Aussicht auf den anderen Tisch wieder frei.
Man sprach dort ziemlich eifrig. Ueber ihn? Nicht
unmöglich, denn eine flüchtige Sekunde flog ihr Blick
wieder zu ihm hinüber: der alte Herr mit der Raub-
vogelnahe befand sich hinter dem Tisch für ihn,
wenn nun wirklich über ihn gesprochen wurde. Allan
nahm seine bewundernde Betrachtung ihrer Person
wieder auf, ohne daß sie sie nimmer zu berühren
schien, und war noch damit beschäftigt, als der Kell-
ner mit der Omelette und dem Wein, den er bestellt
hatte, erschien. Er machte einen Schritt aus seinem
Glas und begann zu essen, während seine Gedanken
von dem geheimnisvollen Paar dort drüben zu Herrn
Benjamin Miral schweiften. Plötzlich kam es ihm am
Bewußtsein, daß er gerade dieses Trio in seiner Ge-
sellschaft — vor dem Billethalter in Hamburg ge-
sehen hatte. Allerdings schien sich damals ganz un-
abhängig voneinander, aber... Herr Miral war ein
internationaler Schwindler: waren die beiden anderen
von derselben Sorte? Das war natürlich nicht aus-
geschlossen, und Allan beschäftigte sich mit dieser Mög-
lichkeit, während er vom Poulard und Sardeneux zum
Dessert und einem Glas Madeira überging, aber
verwarf sich nach dem zweiten Glas Madeira als un-
wahrheitsähnlich. Er bestellte Kaffee und Likör, wobei
das Wesen des Kellners ebenso milde zu werden be-
gann, als wenn er im evening-dress gewesen wäre,
und blieb bei diesen angenehmen Getränken sitzen, auch
als das Paar, das ihn intrigierte, den Speisesaal ver-
lassen hatte. Zu seiner nicht geringen Ueberraschung
sah er, als die Rechnung beiläufig wurde, daß sie für
beide bezahlte, der alte Herr war also offenbar von ihr
eingeladen. Kontinental, dachte Allan. Sie pastieren
leinen Tisch, ohne ein Zeichen des Wiedererkennens —
oder sah er recht, das er ein kleines Blinzeln zu mer-
ken glaubte, die Ahnung eines jüdischen Rächels in
ihren Augen? Es war unmöglich zu entscheiden.
Um halb elf Uhr, als Allan sich zu einem Abend-
spaziergang mit Zigarre durch London entschlossen
hatte, zeigte es sich, daß die Stadt überaus entflohen
war, seine Ankunft mit einem unbedeutenden, gelb-
grauen, brandrauchduftenden Nebel zu feiern, der zur
Folge hatte, daß er (nach zwei Whisky mit Soda, zu
Ehren der Riesengasse) in der ägyptischen Grabkammer
zu Bett ging. Er schlummerte sofort ein und schlief
wie ein Stuhl Holz.
London ist eine wunderbare Stadt, voll Ueber-
raschungen, unerforschlich wie das Menschenherz, mehr
Dinge bergen, als die Philosophie sich träumen läßt
oder Baedeker in seinen roten Büchern mit Sternen
bezeichnen hat. Und Herr Allan Kraus fand in seinem
bescheidenen Reisegepäck, diese Bienenwabenzellen
schon im Laufe des folgenden Tages beschäftigt zu fin-
den. Die Nebel des Abends waren von einem kalten
Sonnenfleck, der von einem milden, personifi-
zierten Himmel erfüllt, abgelöst, als er am Vor-
mittag jene Streifgasse vom Grand Hotel Hermitage
amtraf, und Goethe gehend, ins volle Menschen-
leben der Straße hineintriff. Seine Streifgasse sehen
jedoch diese wahrheitsgetreue Erzählung nichts an,
und wir begnügen uns damit, den Kontakt mit ihm
wieder aufzunehmen, als er abends im Grand Hotel
Hermitage heimkehrte. Da beschäftigten ihn nicht die
Geheimnisse von London, sondern das Geheimnis
Benjamin Miral.
(Fortsetzung folgt.)

Evangelium.

Von Franz Huber.

Wenn wir den Inhalt des ganzen Christen-
tums mit einem einzigen Worte wieder-
geben sollen, dann sagen wir: das ist das
Evangelium. Wenn wir fragen, was
das Christentum ist, dann hören wir
die Antwort: das Evangelium. Evangelium.
Eumelion, das heißt auf deutsch: Frohbotschaft.

Frohbotschaft, eine Kunde, die uns frei und froh
macht.

Aber ach, wie wenigen ist Christus ein Befreier,
eine Botschaft eine Frohbotschaft. Sie hören nur:
das darfst du nicht... das mußt du tun... das
ist dir verboten... und das, und das, und das, alles ist
verboten. Sie hören nicht: du darfst, du darfst, mein
du sollst froh und glücklich sein. Sie verpassen nur
das Klein zu so manchem, was die Sinne begehren,
hören aber nicht das Ja zu dem, was das Herz zu
riecht erhebt, das Ja zum Frieden, zur Freude und
zum Glück.

Als Kind war ich so bange, so sehr bange. Keller
und Boden, Wald und Deden, alles belebte meine
ängstliche Kinderphantasie am besten Tage mit furcht-
erregendem Spuk und beängstigenden Schreckgesellen.
Und erst die Nacht, die meines Menschen Freund und
jedes Kindes Feind. Wie ein Alp hat dröhnend die
Finsternis, das meine Nacht ihr bleicheres Gewand
auf mein bangendes Kinders Gesicht gemalt. Ich
hätte doch nicht allein in den Keller gehen können ohne
zu flennen, oder auf dem Boden, ohne zu flüchten. So
manche Angst habe ich mir vertrieben durch Spuk.
Wenn aber Mutter in der Nähe war, ich ihre Stimme
hörte, was alles auf, an ihrer Hand wäre ich ohne

Angst bei Mitternacht lag am „traulichen Bäumchen“
vorübergegangen und hätte den Spuk nicht gefürchtet,
der der Schläfer „als Botschaft vom Bienenbaum“
hier zu sehen immer wieder verfiel. In ihrer
Seite hätte ich sogar die Dunkelheit auf der „Närrin“
dem nächtlichen Gedächtnis der Stunde, mich
niederbeugen können und hätte ausbreiten können dem
geheimnisvollen Knaben und Mädchen der Nacht und
schwarzen, langhaarigen Wesen der Stunde, das Kind
wie das ängstliche Rufen unerschütterlicher Seelen.
Und erst auf Mitternacht! Da war ich so sicher, so ge-
borgen. Ich glaubte, da hätte ich zu jeder Helms-
kappe Mut und Tapferkeit gehabt, da hätte ich lachen
können über das feinsinnigste Schrecken der großen
und kleinen Degen, die zum Bienenbaum reiten, da hätte
ich den Teufel am Schwanz ziehen können, wenn ich
gewußt hätte, es läßt sich so schön wie Knabers Haus-
glocke, die ich vertrieben und bezwungen so oft ge-
gossen habe. Wenn Jünger kamen, bin ich gekauften,
gekauften, was die kleinen Seelen konnten, bis
mein Fuß die Gartenpforte erreichte. Hier im Baum-
kreis der Mutter war ich sicher, und wenn sie nicht
allzu weit war, aber doch so weit, daß sie es nicht
sah, hätte ich sogar der alten Jüngerin die Jung-
schöne Knie und jeden zerbrechlichen Kopf, sie
konnte leichtsinnig, besorgten mich und schmeicheln be-
fehlen, ja, sie konnte, das ist keine Einbildung, Kran-
ken, weichen, schwachen, schwachen und weichen, schwachen
machen, und sogar Erbse und Weizen, jeder
tun.“

Einmal hat sich mich — ich weiß nicht mehr was
vorausgegangen ist und was nachfolgt ist, denn alles

Reiseaberglaube.

Von Karl Wibel.

In vielen Gebieten treibt der Aberglaube
die absonderlichsten Blüten. Auch über das
Reisen hat er seine Fittiche gebreitet. Ab-
gesehen davon, daß die nachfolgende Aus-
führung keinen Anspruch auf Vollständigkeit
laut werden läßt, ist sie dennoch zur Genüge
inhaltsreich, einen Schimmer zu geben von der Unver-
nunft, die sie in einer weiten Gemeinde des Volkes lebt.

Wie Menschen denken, bevor sie ihre Reise tun,
ihre Schritte zu einer Reise. Aus ihrem „we-
lichen Munde“ wollen sie einen „weisen Rat“ hören. Gibt
es ihnen den Beiseite, daß die Reise unglücklich ver-
laufen könne, so bauen sie mit nachsinnenderer
Festigkeit darauf und unterlassen oder verkleinern sie.
Der Engländer schleppt einen Penny in die Luft. Je
nach dem herunterfallenden Kopf oder Wappen oben liegt,
will er daraus schließen, ob die unternehmende Reise
günstig ausfällt oder nicht. Auch der Schweizerberglaube,
daß ein begnadetes altes Weiblein Unheil bringt,
wird auf das Reisen übertragen. So wird von dem
berühmten Altkönig Tschö Bräutigam, das ist ein
umkehrte, wenn eine solche „Unheilbringerin“ seinen
Weg kreuzte.

...lassen Sie sich niemals etwas aus-
als „auch sehr gut“ antworten, son-
gehen Sie, wenn ein Geschäft die
onensfach bewährten Kautschuk-Fabrikate
führt, in das nächste. Die kleine
 lohnt sich bestimmt.

Gellentiragen, 21. Juni 1923. Amtsgericht.
41. S. R. B. 1510.
In unter Handelsregister Nr. B
heute bei der unter Nr. 279 eingetragenen Firma Theodor Seifert, Gesellschaft mit beschränkter Haftung eingetragen; eingetragen: Durch Gesellschaftsbeschluss vom 9. März 1923 ist Stammkapital um 450 000 Mk. auf 1 000 000 Mk. erhöht worden.
Gellentiragen, 26. Juni 1923.
46. S. R. B. 279. Amtsgericht.



Hans: Gretchen, was bist du so blaß? —
Gretchen: Ja, un so müde bin ich auch immer....
Hans: Wennste so dick und gelund werden willst, wie ich, dann trink nur den guten

Lohmann

Kakao

Vertreter: **Paul Urbanek**, Gelsenkirchen, Wannerstraße 25.

Städtische Bilderschau

Empfehlenswerte Unterhaltung in Familien- und Jugend-Vorstellungen.

Spielzeit:

Samstag: 5 und 7 1/2 Uhr;
Sonntag: 3, 5 und 7 1/2 Uhr;
Montag: 3, 5 und 7 1/2 Uhr;
Dienstag-Schlussvorstellung: 5 Uhr.
Den Erwachsenen werden die **Abendvorstellungen** am Samstag, Sonntag und Montag besonders empfohlen.

Eintrittspreise: Sperrsitz 4000, 1. Platz 3000, 2. Platz 2000 Mk.

Spielplan: Vom 21. bis 24. Juli:

Die arme Margret

Ein Volksroman von Enrika von Handel-Mazzetti.

Voranzeige: Vom 27. bis 31. Juli:

Sebastian, der Tribun des Kaisers

Ein Heldenleben aus der letzten Christenverfolgung.

* KP *

Heute, Samstag, 4 Uhr:
Vorletzter Operettentag!

„Die Dollarprinzessin“

Morgen, Sonntag, 8 Uhr:
Große Abschieds-Festvorstellung.
Letztes Auftreten von Bertha Menzel in:

„Die Dollarprinzessin“

Operette in 3 Akten von Leo Fall.
Abschied der gesamten Künstler der
Direktion **Nothmann-Meyer** vor
Uebersiedlung nach Essen (Komm. Oper).
Numerierte Plätze. 19763
Theaterkasse ab 4 Uhr ununterbrochen geöffnet.

K.-P. bleibt von Montag, den 23. bis
einschl. Dienstag, den 31. Juli wegen
Umsiedlung des Theaters geschlossen

Montag, den 1. August, Punkt 7 1/2 Uhr:
Die große Premiere der Variété-Saison 1923/24.
? Ein wirkliches Weltprogramm ?
Div. Biere, Bek. gute Küche, Separ. Weinterrass.
Eintrittspreise auf allen Plätzen.

Ankauf. Verkauf. Reparaturen.

Prehstrom-Motore.

Ständig neue und gebrauchte auf Lager.
Anlasser, Spannmotoren u. Zubehör, 18747
Inh. Ant. Frigger, Gelsenk.,
Frigger & Schleich, Kampstr. 32. — Tel. 2585.



Schauburg

Ab heute und folgende Tage
das mit kolossaler Spannung erwartete
große Filmereignis
der von Hunderttausenden gelesene Roman der
Berliner Illustrierten Zeitung v. Dr. Ludwig Wolff

Die Prinzessin Suwarin

7 Akte, für den Film frei bearbeitet von Thea v. Harbou.
Regie: Dr. Johannes Gut. — In den Hauptrollen:

Lil Dagower, Xenia Desni, Alfred Abel,
Lucie Mannheim, Rudolf Kleinroge.



Lucie Mannheim als Estherka Kipman in
DIE PRINZESSIN SUWARIN
Uco-Film der Decca-Bioscop

Brigantenliebe

Amerikanischer Sensationsfilm aus den ersten
Zeiten der Kolonisierung Neu-Mexikos in
5 spannenden Akten. 19813

Hauptdarsteller: William S. Haart.

Hierzu ein köstlicher Lustspiel-Schlager.

Damenrad,
gut erhalten, sowie ein
Kassenschrank
zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote
mit Preisangabe unt. Nr. 19440 an die
Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.



Oegr. 1871. 120775

Regelmäßiger Passagierverkehr
mittels Doppelschrauben-
und Dreischraubendampfer

Hamburg-New York

„Mongolia“ 28. Juli
„Minnokanda“ 4. Aug.
„Kronland“ 11. Aug.
„Mannhara“ 18. Aug.
„Finland“ 25. Aug.
„Mongolia“ 1. Sept.
„Minnokanda“ 8. Sept.

Hervorragende Einrichtung
der Kajüte und dritten Klasse.
Vorzügliche Verpflegung.
Auskunft erteilt
die Passage-Abteilung der

American-Line
Hamburg, Alsterdamm 39
oder deren Vertreter.

Dr. med. G. G. G.
nach Dr. med. G. G. G.



Bistol Seife
nach Dr. med. G. G. G.
hilft
Fragen Sie Ihren Arzt

Achtung! Ueberbiete jeden Preis für Altmetalle,
sowie Kupfer, Rotguss,
Messing, Blei, Zink und
Weißmetall.
Hirtes, Gelsenkirchen,
Waldenstr. 2, Tel. 3681.

Achtung! Achtung!
Nähmaschinen
beste deutsche Fabrikate, in verschie-
denen Ausführungen vorrätig. Sämtl.
Ersatz- und Zubehörteile zu Maschinen
aller Systeme. 16397
Reparaturwerkstatt C. Schmitt & Co.
Inh.: Fritz Wegener, Hochstr. 25.

Restauration
„Zum Jägerhof“
Wilhelm Heiden 18700
Schalke, Luisenstraße 98.

Sonntag, den 22. Juli 1923:

Garten-Konzert

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

M.-G.-V. Germania-Harmonie
Gelsenkirchen-Bismarck
Sonntag, den 22. Juli 1923,
vormittags 11 Uhr, im Bahnhofs-Hotel:
KONZERT
(STUHLREIHE)
Mitwirkende: Gehr. Aaser (Kassell),
Cello, Klavier, Den Föbel (Kassell),
Piano, Bieling zu Verlegung, Die Mit-
glieder des Vereins sind herzlich ein-
geladen. Die Sänger versammeln
sich Punkt 9 1/2 Uhr im Bahnhofs-Hotel.



DEUTSCHE PASSAGIERDAMPFER
MIT VORZÜGLICHEN EINRICHTUNGEN FÜR
REISENDE ERSTER, ZWEITER UND DRITTER
KLASSE / MODERNE DRITTE KLASSE MIT
ZWEI, DREI UND SECHSBETTIGEN KABINEN
SPEISESAAL UND GESELLSCHAFTSRAUM
„Antonio Delino“ 17. September
„Antonio Delino“ 18. Oktober
Nach Südbrasilien:
„Villagarcia“ 31. Juli
„Cap Norte“ 2. August
„Española“ 23. August
„Cap Polonio“ 13. September
„La Coruña“ 17. September
„Antonio Delino“ 18. Oktober
AUSKUNFT erteilt
HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE
DAMPFSCHIFFFAHRTSGESellschaft
HAMBURG / HOLLANDSCHE 8-10111 HAMBURG
VERKEHR
F. Lander, Gelsenkirchen,
Ecke Bahnhof- und Alsterstr.

Felle!

Ziegen, groß... Mk. 25 000
Ziegen, mittel... Mk. 15 000
Zickel... Mk. 10 000
Preise verstehen sich
für glattgespannte Ware. 17648

Cofflet,

Snob

Leichtmotorräder
1 1/2 PS, gefälliger Bau, betriebssicher.



P. Kochan, Ueckend orfer-
straße 145.

Zirka 15 Zentner
Wiesenheu
zu verkaufen.
Näheres zu erfahren
Wirt Hagemann, Gelsenkirchen-Hed-
ler, am Rhein-Herne-Kanal.

Kaufe

leere Flaschen

zum höchsten Tagespreise
Günstiger Absatz für Händler

A. Hoffnung

Industriestr. 31. Tel. 1413.

Zur Hüller Mühle

Aus dem Jahre 1900.

In der Vorstadt tral ich neulich
Einen Freund, der hatt' es eilig.
„Sag an, wohin führt dich der Weg,
Reich' mit die Hand und überleg'!
Ob hier vor gar nicht langer Zeit
Die kleine Emacher Fußbreit
Dem Mührad lieh noch volle Kraft
Und sack' auf sack' der Mührad schallt.
Zum Trichter hoch mit heißer Hand:
Auf einem Ohr die Mütt! Sein Stand
Verriet das weiße Kleid, und sie,
Die Mutter, sorg' fürs liebe Vieh?“
„Jawohl!“ ich schloß die mich an!
(Selbster wandeln Beide dann.)
Dorthin, es war noch Wald und Flur,
Die heut bebaut von Häusern nur,
Zog sich die Sträß' entlang.
Dem „Lügenwilm“, so bang.
Es war oft eine reine Lust
Frohsehnend aus bewegter Brust.
Die Mühle rasselte, klapperte schien.
Eine wahre Freude, sag ich dir.
Der Jahre neun nun sind dahin.
Da machte hier, mit starrem Sinn
Ejn Mann, in Stadt und Land bekannt,
Schulte Curig, heut so benannt,
Des Mührads letzter Gang, o Graus
Und blies dabei das Licht ihm aus:
Heut dient ein Mührad vor der Tür
Als Stiefelputzer und die Rühr
Beschwänzel mit Willkomm den Gast,
Der dort will finden Ruh und Rast
In schönem Garten, auf der Wies'
Sich tummeln möchte Blond wie Gries.
Des Mührads Lachen, ihrer zwei
Sind, rund und oben drauf
Gebauet hat man Lauben auf.
Den Mührad nur noch in der Mütt
Hinzu man kommt auf ein paar Trittl'
Wie Just erzählt, so kam es auch
Und Beide guckten sich ins Aug'
Behäbig grüßte der Wirt, der Mann.
Der Bauernstuten hacken kann.
Auch Waffeln zu des Mokka Trank
Und Bier aus Eickel, blitzblank.
Der Wein der Mosel und vom Rhein
Vom allerbesten muß er sein.
Der Eine nun zum Andern spricht:
„Hast Du denn Deine Brustlamp' nicht?“
Als Beid' zum Gehen sich gewendet,
Der Abend nun sein Dunkel sendet:
Der Weg zwar breit, doch es gebricht
An Licht, weiß Gott, an Licht:
mehr Licht!!!

Sonntag, den 22. Juli

findet in den Anlagen
von 11-1 Uhr vorm.
und von 5 Uhr nachm.
an ein

Gesang-Konzert

des

Doppel-Quartetts Hüllen

statt. 19761



Rotthausen
Café und Bräu-
stube
Sonntag und Sonntag:
Künstlerkonzert
Sonntag von 7-11 Uhr,
Sonntag von 4-11 Uhr.
Konditorei - Café
E. Holzappel
Telephon 3167.

Feuerwehr-Museum

d. Feuerwehrver-
bände von Rhd. u.
Westfal, Gelsenk.,
Kaiserstr. 67.
Geöffnet an den
Sonntagen von 11
— 1 Uhr bei freiem
Eintritt.

Unterricht

In Englisch, Französ.,
Spanisch, Portugies.,
Italienisch, Russisch
und mache Über-
setzungen in diesen
Sprachen.
Anerb. u. Nr. 16922
an die Geschäftsst.

Wasserschiff

aus Eichenholz sind
wieder zu kaufen.
Küster Th. Klein,
Bergmannstr. 38, Te-
lephon 612. — 19424

Sanoverol

Sanoverol
Sanoverol
Sanoverol

Sanoverol
Sanoverol
Sanoverol

Sanoverol
Sanoverol
Sanoverol

Sanoverol
Sanoverol
Sanoverol